

Konrad Lorenz 1987

Bemerkungen über Kultur und Evolution

In: P. Feyerabend & C. Thomas (Hrsg.) Leben mit den acht Todsünden der zivilisierten Menschheit. Verlag der Fachvereine Zürich. pp. 233-236.

[OCR by Konrad Lorenz Haus Altenberg – <http://klha.at>]

Seitenumbrüche und -zahlen wie im Original.

Bemerkungen über Kultur und Evolution¹

Ein altes Sprichwort, das mir von Fachgenossen oft vorgehalten wurde, lautet „Schuster, bleib bei deinem Leisten!“ Seiner Weisheit entgegen steht die wundervolle Figur des Hans Sachs, des Schusters, der eben gerade nicht bei seinem Leisten blieb, und ich glaube, es ist verständlich, wenn gerade unter den Biologen viele sind, die in höherem Alter ihrem Leisten, der Biologie, nicht treu bleiben oder zumindest nebenher ein wenig ins Philosophieren geraten wie weiland der Nürnberger Schuster ins Dichten. So schrieb ich 1942 in Königsberg - im Tiefschatten Immanuel Kants - eine Abhandlung mit dem ketzerischen Titel „Kants Lehre vom Apriori im Lichte gegenwärtiger Biologie“.

Also entsetzlich für die Leute. Und nie ist mir die oben zitierte Sprichwortweisheit öfter unter die Nase gerieben worden als in Königsberg von Neo-Kantianern. Ein einziger vorbehaltlos zustimmender Brief hat diese ganze Kritik hundertfach aufgehoben. Dieser Brief kam von Max Planck. Es zeigt ja auch ein Blick in die Geschichte der Wissenschaft, dass sehr oft grosse Durchbrüche Leuten zu verdanken sind, die Aussenseiter - oder sagen wir zumindest Grenzgänger zwischen Disziplinen - gewesen sind. Den Satz von der Erhaltung der Energie hat ein Landarzt, ein praktischer Arzt, in Heilbronn gefunden, Robert Julius Mayer, und ein Chemiker, der ursprünglich von Biologie gar nicht viel verstanden hat, nämlich Louis Pasteur, ist bekanntlich zum Vater der ganzen Mikrobiologie geworden. Und schliesslich hat ein Dichter zu einer Zeit, wo es sehr wohl vergleichende Anatomen und Botaniker schon gab, erstens den Zwischenkiefer beim Menschen

¹ Nachschrift eines Filmberichtes von Bernd Lötsch, Institut für den wissenschaftlichen Film, Göttingen, Nr. G. 188

entdeckt und zweitens gesehen, dass die Organe der Blüte, Staubgefäße und Blütenblätter, ableitbar von den Blättern der Pflanze sind - nämlich Goethe. Die Schau des Dichters hat oft Wahrheiten und auch vor allem Weisheiten zutage gebracht, die der rationalen exakten Forschung schlechterdings nicht zugänglich sind. Der Irrglaube, dass nur das rational Erfassbare oder gar nur das wissenschaftlich Nachweisbare zum festen Wissensbesitz der Menschheit gehöre - der Irrtum kann sich sehr verderblich auswirken. Er führt die wissenschaftlich aufgeklärte Jugend dazu, den ungeheuren Schatz von Wissen und Weisheit für nichts zu erachten, über Bord zu werfen, der in den Traditionen der alten Kulturen und in den Lehren der grossen Weltreligionen enthalten ist.

Wer da meint, all dies sei null und nichtig, der gibt sich folgerichtig auch einem anderen, ebenso verderblichen Irrtum hin, er glaubt nämlich, Wissenschaft könne selbstverständlich eine ganze Kultur mit allem Drum und Dran von nichts aus aufbauen und einfach erzeugen. Dies ist, um es scharf zu sagen, nicht weniger dumm als die Meinung, unser Wissen reiche hin, um durch Eingriffe in das menschliche Genom den Menschen willkürlich zu verbessern. Eine Kultur enthält ebensoviel gewachsenes, durch Selektion erworbenes Wissen wie eine Tierart. Eine Tierart kann man bekanntlich auch nicht machen. Kultur beruht auf der Fähigkeit des Menschen zum begrifflichen Denken und zur sprachlichen Traditionsübermittlung. In der Evolution der Geistes- und Sachkultur stand dem Menschen ein Vererbungsmechanismus zur Verfügung, den es sonst im ganzen Organismenreich nicht gibt. Man kann sagen, das ist die Vererbung erworbener Eigenschaften. Tradition, ein Schatz überindividueller, kumulierbarer Erfahrung, ist demnach die Erbinformation der Kultur, vererbt im juridischen und nicht im biologischen Sinn. Die bewusste Zerstörung gültiger Traditionen muss sich für eine Kultur genauso verderblich auswirken wie die Zerstörung genetischer Information für eine Spezies. Die Einstellung eines grossen Teils der heutigen jüngeren Generation gegen die ihrer Eltern hat ein gerütteltes

Mass von überheblicher Verachtung, aber leider nichts von Milde. Während dieser Phase beginnt sich der junge Mensch von den Traditionen der Eltern zu lösen, nach neuen Idealen zu suchen, kritisch zu prüfen, Umschau zu halten vor allem nach einer neuen Gruppe, der er sich anschliessen kann und deren Sache er zu der seinen machen kann. Der instinktive Wunsch, für eine gute Sache zu kämpfen, führt besonders bei jungen Männern zur Objektwahl von Gruppen, die der Verteidigung bedürfen, führt dazu, sich für Minoritäten zu begeistern. In dieser Entwicklungsphase erscheint altes Altüberkommene langweilig, alles Neue anziehend, man könnte von einer physiologischen Neophilie sprechen. Normalerweise folgt nun auf die Phase der physiologischen Neophilie ein Wiederaufleben der Liebe zum Althergebrachten. Das kann ganz allmählich, ganz unmerklich vor sich gehen. Die meisten älteren Herren werden mir bestätigen, dass man in höherem Alter, sagen wir so von 60 aufwärts, eine sehr viel höhere Meinung von seinem eigenen Vater und seinen Meinungen hat, als man seinerzeit mit 18 gehabt hat. Alexander Mitscherlich nennt dieses Phänomen den „späten Gehorsam“. Die physiologische Neophilie und der „späte Gehorsam“ sind beide wichtig. Ihre systemerhaltende Leistung liegt darin, ausgesprochen veraltete und neuer Entwicklung hinderliche Elemente der älteren Kultur auszuschalten, auszumerzen und ihre wesentliche und unentbehrliche Struktur dagegen zu erhalten. Das Entwicklungstempo der heutigen Kultur, das ihr von ihrer Technologie leider Gottes aufgezwungen wird, das hat zur Folge, dass von dem, was eine Generation an traditionellem Gut noch besitzt, ein sehr beträchtlicher Teil von der kritischen Jugend mit Recht als obsolet erkannt und abgetan wird. Der schon besprochene Irrglaube, der Mensch könne eine neue Kultur willkürlich und rational aus dem Boden stampfen, der führt dann zu der völlig irrsinnigen Folgerung, dass es am besten sei, die elterliche Kultur total zu vernichten, um schöpferisch eine neue aufbauen zu können. Man könnte das in der Tat, aber nur indem man auf ein Stadium zurückgeht, das der Vorcromagnonzeit entspricht, denn die Cromagnonmenschen mit ihrer herrlichen Malerei haben schon eine ganz beträchtliche alte Kultur

besessen. Das heute von der Jugend weithin für durchaus richtig gehaltene Bestreben, „die Eltern mit dem Bade auszuschütten“, wie ich es zu sagen pflege, die ist leider von Hass getragen, und zwar von einem solchen, der der allergefährlichsten, verderblichsten Form des Hasses nächst verwandt ist, nämlich dem Nationalhass. Mit anderen Worten, die revoltierende Jugend reagiert auf die ältere Generation so, als ob sie eine andere ethnische Gruppe, eine andere Nation wäre. Hass macht nicht nur blind und taub, er macht auch dumm. Er verhindert vor allem, dass der Hassende dem Gehassten zuhört, und deshalb wird es ungeheuer schwer sein, den Jungen, die uns hassen, jene Wohltaten zu erweisen, deren sie aufs dringendste bedürfen. Es wird ungeheuer schwer sein, ihnen beizubringen, dass alles, was in der kulturellen Entwicklung entstanden ist, ebenso unersetzlich und ebenso ehrfurchtgebietend ist wie alles, was in der Natur im Laufe der Stammesgeschichte entstanden ist. Es wird vor allem sehr schwer sein, ihnen beizubringen, wie leicht eine Kultur ausgelöscht werden kann - wie eine Kerzenflamme.